werden. Die Autoren kommen aus Ost und West. Ob sich daraus eine inhaltlich gemeinsame Perspektive zu entwickeln vermag, bleibt abzuwarten bzw. zu erhoffen, wie Norbert *Reimann* im Geleitwort betont. Die im Vorfeld geäußerte Vermutung, der Band stelle eine „Beerdigung" des DDR-Archivwesens dar, kann der Rezensent nicht teilen. Sie trifft eher auf eine Nachbardisziplin zu, wenn man den zeitgleich erschienenen Sammelband „Geschichte des Bibliothekswesens in der DDR" betrachtet. „Archivistica docet" steht am Ende einer Epoche und zugleich am Anfang des neuen Informationszeitalters, das auf ein harmonisches Miteinander von Archiven, Bibliotheken, Museen und anderen Dokumentationsstätten angewiesen ist. Den Herausgebern Friedrich *Beck*, Wolfgang *Hempel* und Eckart *Henning*, die zugleich mit eigenen, gewichtigen Aufsätzen auftreten, sei für die gewaltige Arbeit zu diesem Werk gedankt.

Liebertwolkwitz Gerald Wiemers

Wilhelm Zeil, Sorabistik in Deutschland. Eine wissenschaftsgeschichtliche Bilanz aus fünf Jahrhunderten. Domowina-Verlag, Bautzen 1996. 216 S. (= Schriften des Sorbischen Instituts–Spisy Serbskeho instituta, Bd. 12)

Wilhelm Zeil ist durch zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte der Slawistik bestens ausgewiesen, insbesondere durch die erste große Darstellung der Geschichte des Faches in unserem Land (1994)[1], weiterhin zur Slawistik an der deutschen Universität in Prag 1882–1945 (München 1995) und schließlich durch das hier anzuzeigende Buch. Nicht zu vergessen ist sein Anteil an der konzeptuellen Vorbereitung des biographischen Lexikons Slawistik in Deutschland (Bautzen 1993), zu dem er auch eine große Zahl von Artikeln beigesteuert hat. In allen diesen Publikationen, zu denen noch eine große Zahl von Aufsätzen kommt, breitet Zeil ein gewaltiges Faktenmaterial aus, – das Ergebnis jahrzehntelanger Quellenstudien in Archiven und der sorgfältigen Auswertung der Sekundärliteratur. Dabei galt sein Interesse schon immer auch der Sorabistik. Ihr werden in seiner Geschichte der Slawistik in Deutschland (bei einem Umfang ohne den Apparat von 577 Seiten) immerhin 70 Seiten eingeräumt, so daß sich die Frage stellt, ob eine gesonderte Buchpublikation erforderlich war. Sie kann positiv beantwortet werden. Das vorliegende Buch ist mehr als dreimal so umfangreich als die entsprechenden Passagen in der Darstellung von 1994 und enthält, wie ein Vergleich zeigt, zahlreiche weitere Angaben zu Personen, Institutionen, Publikationen und historischen Hintergründen und führt vor allem die Geschichte der sorabistischen Studien bis in die Gegenwart fort. Außerdem dürfte es durchaus auch Leser geben, vor allem im slawischen Ausland, die sich weniger für den Entwicklungsgang der deutschen Slawistik, umso mehr aber für die Geschichte der Erforschung der Kultur, Sprache und Literatur der Sorben interessieren. Ihnen kommt Zeil auch dadurch entgegen, daß er immer wieder auf wissenschaftliche Kontakte sorbischer und deutscher Slawisten zu ausländischen Fachgenossen und auf deren Beiträge zur Sorabistik verweist.

---

[1] Slawistik in Deutschland. Forschungen und Informationen über die Sprachen, Literaturen und Volkskulturen slawischer Völker bis 1945, Köln, Weimar, Wien 1994.

Vom konzeptionellen Ansatz her unterscheidet sich der vorliegende Band nicht von den oben genannten Büchern. Zeil vertritt eine weite Auffassung von Slawistik, die linguistische, literaturwissenschaftliche, volkskundliche und historische Studien einschließt. Wenn es auch schwierig es sein dürfte, eine solche Zusammenfassung von Disziplinen in bezug auf große slavische Völker zu realisieren – sind doch die genannten Disziplinen selbst schon vielfach in sich gegliedert –, so erweist sie sich in bezug auf die Sorabistik als günstig, denn insbesondere die von den Sorben selbst betriebene Forschung hatte neben streng wissenschaftlichen Aspekten auch immer das Problem der ethnischen Selbstbehauptung und Identität in ihren Bezügen zu Geschichte, Kultur und Sprache im Auge. Zeils Buch bringt so auch für den an der Landesgeschichte Sachsens und angrenzender Territorien Interessierten eine Menge nützlicher Hinweise.

Die Gliederung des Buches korrespondiert mit der Einteilung der Geschichte der deutschen Slawistik und stützt sich auf die in wesentlichen Punkten vom Verfasser begründete Differenzierung von Sorbenkunde (resp. Slawenkunde), Sorbenforschung (resp. Slawistische Studien) und Sorabistik (resp. Slawistik). Diese Abgrenzung vermeidet einerseits eine unhistorische Modernisierung von frühen Einsichten in Fakten und Zusammenhänge, andererseits eine pauschale Abwertung älterer Forschungen als „unwissenschaftlich". Das Buch enthält somit diese Kapitel: I. Sorbenkunde unter dem Einfluß von Reformation und Gegenreformation; II. Sorbenforschung in der Zeit der Frühaufklärung; III. Die Grundlegung der Sorabistik als moderner Wissenschaft im Wirkungsbereich von Spätaufklärung und Romantik; IV. Die Institutionalisierung der Sorabistik in den vierziger und ihre Weiterentwicklung in den fünfziger und sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts; V. Höhepunkte der Sorabistik im deutschen Kaiserreich; VI. Sorabistik im politischen Spannungsfeld der Jahre 1918 bis 1945; VII. Umfeld und Entwicklung der Sorabistik zwischen der Teilung und der Wiedervereinigung Deutschlands. In diesem letzten Kapitel kann sich der Verfasser auf eine ganze Reihe von Rückblicken stützen, die anläßlich von Jubiläen der nach 1945 in der DDR gegründeten Institutionen, nämlich des Instituts für sorbischen Volksforschung in Bautzen und des Sorbischen Instituts an der Universität Leipzig, veröffentlicht wurden. Er würdigt zu Recht die beträchtlichen wissenschaftlichen Leistungen, die erbracht wurden, weist aber auch auf den Preis hin, nämlich die Inkaufnahme ideologischer Gängelung und Akzeptanz von Sprachregelung. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß der für den Prager Slawistenkongreß 1968 vorbereitete Bautzener Sammelband mit sorabistischen Beiträgen nicht ausgeliefert werden durfte (es gab lediglich Sonderdrucke einzelner Artikel), oder daß die vom Verfasser nicht erwähnten „Niederlausitzer Studien", die durchaus sorabistische Themen aufgriffen, bald umbenannt in „Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus", zunehmend größeren Raum für lokale SED-Geschichte und ähnliches einräumen mußten.

Zeils Buch ist im besten Sinne faktographisch. Kaum ein Slawist dürfte heute noch in der Lage sein, über dialektologische, onomastische, grammatiktheoretische, ethnologische, politikgeschichtliche usw. Veröffentlichungen ein gleichermaßen kompetentes Urteil abzugeben. Zeil weiß das und zitiert häufig aus Rezensionen, biographischen Veröffentlichungen oder nutzt allgemein wertende Epitheta, mitunter zu unverbindlich, zu oft ist auch von Höhepunkten die Rede: die Dialektforschung erreichte erste Höhepunkte (S. 188), es gab Höhepunkte der deutsch-slawischen Namenforschung (S. 191), sogar Höhepunkte der Sorabistik im deutschen Kaiserreich (Kap. V). Die vollständige Verlagerung der Literatur in die Fußnoten ist nicht besonders glücklich, aber auch Lösungen des Typs „(Zeil

1994: 20)" und eine gesonderte Liste wären nicht sehr leserfreundlich. Es muß an dieser Stelle nicht auf kleinere Versehen (es gibt z. B. keine „Reedition" des Wörterbuchs von G. Körner, sondern nur einen Faksimiledruck der Handschrift) eingegangen werden. Slawisten, Sorabisten und an der Geschichte der Sorben und der Lausitzen Interessierte werden dieses Buch oft zur Hand nehmen.

Dresden Karl Gutschmidt

Joachim Menzhausen, Kulturlandschaft Sachsen. Ein Jahrtausend Geschichte und Kunst. Verlag der Kunst, Dresden 1999. 319 S.

Dieses Buch ist nichts Geringeres als das Bemühen um eine großangelegte sächsische Kulturgeschichte, die es bis heute nicht einmal im Ansatz gibt. In einer Zeit fortschreitender Spezialisierung und auf Gemeinschaftsarbeit beruhender Sammelwerke ist es ein kühnes Unternehmen, wenn ein einzelner sich einen so großen Wurf zutraut, wie er hier vorliegt. Aber der Verfasser nimmt den möglichen Vorwurf „einer altertümlichen Verfahrensweise" auf sich, weil er „ein geschichtliches Panorama darstellt, das ihn selbst fasziniert". Die persönliche Betroffenheit ist doch wohl immer noch der beste Zugang zu einem Thema, womit sich Geschichtsschreibung wieder ihrem Ursprung nähert, nämlich der Kunst. So ist es ein Kunsthistoriker, der „Subjektivität in Kauf zu nehmen" bereit ist und in vollem Wissen um „die Unzulänglichkeit eines einzelnen" daran geht, den „historischen Prozeß gegenseitiger Bedingtheiten von Politik, Religion, Wirtschaft, Philosophie, Kunst und Technik" aufzudecken und sich dabei „einer Methode zu bemächtigen, die der künstlerischen analog ist".

Mit diesen einführenden Gedanken der Einleitung öffnet sich der Blick auf den weiten Wissens- und Bildungshorizont des Verfassers, der in jahrzehntelanger Tätigkeit als Direktor des Grünen Gewölbes in Dresden aus nächster Anschauung das Spannungsfeld zwischen landschaftsgebundenen sächsischen Kunstleistungen und weltläufiger europäischer Kultur erlebt hat und von dieser bekenntnishaften Bindung ausgehend „einen Beitrag auch zur Wiederbegründung des sächsischen Selbstverständnisses" liefern möchte. Das Ziel dieser Arbeit deckt sich lückenlos mit den Aufgaben gegenwärtiger sächsischer Landesgeschichtsschreibung, der es eben auch um die „Erinnerung an große historische Leistungen" und darum geht, „die intellektuellen, technischen und musischen Begabungen, die hier seit Jahrhunderten zu Hause sind", und „die Feinheit der sächsischen Künste" vor dem Untergehen in einer „internationalen Postmoderne" zu bewahren. Diesen hochgesteckten Ansprüchen sind Inhalt und Form des Buches vollauf gemäß. Es stellt sich als die reife Leistung einer Persönlichkeit dar, die in einem langen Lebenswerk am Umgang mit den Sachzeugen sächsischer Kulturgeschichte gewachsen und in der Auseinandersetzung mit bewußt erlebter Geschichte in Sachsen ihren Weg gegangen ist, als es dieses Land als politische Einheit gar nicht mehr gab und nach dem Willen der 1989 vom Volk vertriebenen Machthaber nie mehr geben sollte. Dabei ist ihm Sachsen nicht nur das eng begrenzte Gebiet von Königreich und Freistaat des 19./20. Jahrhunderts, denn er bezieht mit Recht alle diejenigen Standorte im mitteldeutschen Raum ein, in denen sächsische Kultur ihre Hochleistungen erbracht hat, Merseburg, Naumburg, Zeitz und Weißenfels ebenso wie Wittenberg. Er unterstreicht damit die Tatsache, daß sich das geschichtliche Sachsen nicht einfach als eine Verwaltungseinheit konstituiert, sondern sich als eine landschaftliche